

Gérard Bailloud, Claude Burnez, Henri Duday und Catherine Louboutin (Hrsg.), **La grotte s pulcrale d'Artenac   Saint-Mary (Charente). Révision du gisement  ponyme**. Société Pr historique Française, Travaux 8. Verlag der Société Pr historique Française, Paris 2008. 126 Seiten mit 88 Abbildungen.

Die zufällige Entdeckung der H hlenfundstelle von Artenac (Artenac I) in der Gemeinde Saint-Marie, etwa zwanzig Kilometer nordöstlich von Angoulême im Département Charente, bei Steinbrucharbeiten 1959 führte nicht nur in der französischen Forschung zu einer Reihe von wesentlichen Erkenntnissen. Neben den neolithischen Bestattungen aus der Grotte d'Artenac, von denen in dieser Besprechung die Rede sein wird, wurden in einer Karstspalte des gleichen Steinbruches pleistozäne Schichten mit einer Mächtigkeit von über zwanzig Metern entdeckt. Deren Erforschung von 1993 bis 2002 führte zum Nachweis einer Besiedlung über eine halbe Million Jahre hinweg und erbrachte unter anderem menschliche Skelettreste des Neandertalers (A. Mann et al., Restes humains fossiles des niveaux moust riens d'Artenac [Charente]. *Comptes Rendus Palevol* 6/8, 2007, 581–589.). Jene Fundstelle wird in der Forschung als »Artenac II« bezeichnet.

Die Grabungen des Jahres 1960 in der heute durch die Steinbrucharbeiten zerstörten Grotte d'Artenac (Artenac I) fanden unter schwierigsten Bedingungen

zwischen dem 2. und dem 7. Juli statt. Die Untersuchungen mussten schnell und mit improvisierten Mitteln durchgeführt werden. Die Entdeckung von Kupferperlen führte zunächst zu einer Einordnung der Funde in die Frühbronzezeit, die jedoch später als endneolithisch-kupferzeitlich erkannt wurden. Anhand des keramischen Materials wurde schließlich die Kulturgruppe des »Artenacien« definiert.

Nun liegt fünfzig Jahre nach der Entdeckung die monographische Bearbeitung durch vier Hauptautoren und zehn Mitarbeiter vor. Im ersten Kapitel wird von Gérard Bailloud und Claude Burnez die Fund- und Entdeckungsgeschichte thematisiert. Die knappe Darstellung des geologischen und topographischen Kontextes folgt in Kapitel 2 durch Anne Delanges und Jean-François Tournepiche. Die ausführliche Analyse der Stratigraphie nach archäologischen und anthropologischen Gesichtspunkten liefern Gérard Bailloud, Claude Burnez, Henri Duday und Ludovic Solier. Bei der Behandlung dieses Themas wird immer wieder auf die begrenzte Aussagekraft der Dokumentation hingewiesen, die durch den Zeitdruck während der Grabung verursacht wurde.

Kapitel 4 von Gérard Bailloud, Claude Burnez, Henri Duday, Catherine Louboutin und Ludovic Solier stellt trotz seiner knappen Formulierung einen der wesentlichen Beiträge der Monographie dar. Die radiometrischen Datierungen der menschlichen Reste belegen, dass es sich bei dem in mehreren Schichten entdeckten archäologisch-anthropologischen Fundmaterial nicht um einen homogenen Zeithorizont handelt, sondern dass zumindest zwei Phasen fassbar sind: Eine ältere an der Basis der archäologischen Schichten im Kontakt mit dem gewachsenen Boden entstammt dem Mittelneolithikum zwischen 4800 und 4360 v. Chr., in jungbis endneolithische Zeit gehört dagegen Schicht I, die zwischen 2910 und 2060 v. Chr. entstand (die Daten calBC). Einschränkend ist zu bemerken, dass alle Daten der Einzelmessungen relativ breit streuen. Daher kann nicht ausgeschlossen werden, dass mehrere Deponierungsepisoden aus unterschiedlichen Zeiten vorliegen. Schließlich wurden aus dreieinhalbtausend menschlichen Resten nur sechs Daten gemessen.

Die folgenden vier Kapitel befassen sich mit dem Fundmaterial. In dem kurzen Kapitel 5 stellt Anne Delanges zwei mittelpaläolithische Artefakte vor, die als neolithischer Eintrag zu werten sind. Eine mittelpaläolithische Nutzung der Grotte d'Artenac ist nicht nachweisbar, eine solche liegt jedoch unmittelbar benachbart in Artenac II vor, so dass eine Aufsammlung der Artefakte durch die Neolithiker und deren Deponierung im Kontext mit den Bestattungen möglich erscheint.

Das umfangreiche Kapitel 6 widmet sich ausführlich dem neolithischen Fundmaterial. Dabei wird die Keramik der namensgebenden Fundkategorie des Artenacien vorgelegt (Claude Burnez und Catherine Louboutin) sowie das lithische Material behandelt (Pierrick Fou r  und Jacques Pelegrin). Dieses umfasst 126 Stucke und

besteht unter anderem aus Pfeilspitzen, Kernen, Klängen und Abschlügen sowie einem kleinen Steinbeil. Das verwendete Rohmaterial ist überwiegend lokalen Ursprungs, es handelt sich meist um anstehenden jurassischen Flint. Die Artefakte aus Knochen werden von Isabelle Sidéra behandelt. Bei dieser Fundkategorie ist allerdings offenbar die Lokalisierung innerhalb der Schichten nicht möglich. Bei den Funden handelt es sich meist um Ahlen aus Metapodien von Schafen oder Hirschen. Der aus dreiundachtzig Stücken bestehende Schmuck (Angélique Polloni, Henri Duday, Catherine Louboutin und Pierrick Fouéré) umfasst durchbohrte Muscheln und Dentalien sowie zwölf diskoidale oder zylindrische Kalksteinperlen und zwei Anhänger, davon einer in Beilform. Hervorzuheben sind sechsunddreißig Perlen aus Kupfer (Benoît Mille), die nach der Herstellungsanalyse durch Aufrollen von Kupferblechen um einen runden oder viereckigen Stab produziert wurden. Das Metall scheint aus Zentralfrankreich zu stammen. Die Gebrauchsspuren an den Perlen belegen, dass sie am Körper getragen wurden. Im Rahmen der Analyse wurden auch die durch Korrosion erhaltenen organischen Bestandteile an den Perlen untersucht (Christophe Moullérat).

Neben der Analyse des archäologischen Fundmaterials nimmt die Bearbeitung der menschlichen Skelettreste (Henri Duday und Ludovic Soler) in Kapitel 7 großen Raum ein. Insgesamt konnten anhand der etwa dreieinhalbtausend fragmentierten Skelettreste mindestens 108 Individuen, darunter achtunddreißig Kinder identifiziert werden. Die Körper in der unteren Schicht lagen in Hockerposition; die Bestattungen der oberen Schichten sind gestört. Die paläopathologische Analyse der Skelettreste ergibt ein für das Neolithikum durchaus übliches Spektrum an Erkrankungen, das von kongenitalen Leiden bis hin zu verheilten Knochenbrüchen, Degenerationserscheinungen an Gelenken, entzündlichen Beschwerden und Indikatoren für Unterversorgung während der Kindheit reicht.

In Kapitel 8 werden die insgesamt 844 Tierknochen untersucht (Thérèse Poulain). Dabei werden im Wesentlichen die Tierarten bestimmt und die Mindestzahl der Individuen kalkuliert. Eine taphonomische Analyse fehlt.

In Kapitel 9 fassen Gérard Bailloud, Claude Burnez, Henri Duday, Catherine Louboutin und Ludovic Solier noch einmal die wesentlichen Ergebnisse zusammen. Dabei wird vor allem auf die Bestattungsform und die absolutchronologischen Analysen hingewiesen. Es wird deutlich, dass neben der Frage des Kinderdefizites bei den Betrachtungen der Autoren vor allem das Problem einer kontinuierlichen Nutzung der Höhle als Bestattungsplatz während des mittleren und jüngeren Neolithikums im Vordergrund steht.

Im abschließenden Kapitel 10 wird die Fundstelle Grotte d'Artenac von Claude Burnez und Catherine Louboutin in den absolut- und relativchronologischen Kontext der Betrachtung der neolithischen Bestattungspraktiken im französischen Zentralwesten gestellt.

Bei der hier vorliegenden multidisziplinären Analyse der Fundstelle Grotte d'Artenac werden alle Fundkategorien ausführlich untersucht und dargestellt. Der Rezensent hätte sich eine ähnlich detaillierte Aufarbeitung des Faunenmaterials gewünscht, wie sie bei den menschlichen Resten durchgeführt wurde. Die vorliegende Studie stellt ohne Zweifel eine wesentliche Bereicherung der Erforschung des Neolithikums im zentralwestlichen Frankreich vom frühen Mittelneolithikum bis zum Beginn der Bronzezeit, besonders hinsichtlich der Bestattungspraktiken dar.

Leipzig

Jörg Orschiedt